

Spielt die CVP die Frauenkarte?

Die Luzerner CVP könnte den Frauenmangel im Ständerat taktisch nutzen und so ihren Sitz sichern

VON LINUS ESTERMANN

Wen schickt die CVP ins Rennen um die Nachfolge von Ständerat Konrad Graber? Diese Frage wird am 29. Januar beantwortet. Zur Auswahl stehen Nationalrätin Andrea Gmür, Kantonsrat Ludwig Peyer (die Nomination durch die Wahlkreispartei findet am 30. November statt, ist aber Formsache) und Kantonsrätin Yvonne Hunkeler.

Aktuell sind sieben Mitglieder des Ständerats weiblich. Mit Brigitte Häberli-Koller (CVP, TG) hat nur eine amtierende Ständerätin ihre erneute Kandidatur angekündigt. SP-Schwergewichte wie Pascale Bruderer und Anita Fetz kehren der Politik den Rücken - FDP-Ständerätin Karin Keller-Sutter möchte in den Bundesrat. Der Frauenanteil im Ständerat wird also anlässlich der Wahlen vermutlich sinken.

Deshalb hat sich auch das überparteiliche Komitee namens «Helvetia ruft!» gegründet. Es will möglichst viele Frauen für die Politik motivieren und das bestehende Missverhältnis korrigieren, unter anderem bei den kommenden Bundesratswahlen.

Geschlecht vor Kompetenz?

In Luzern ist man da weiter: Zwei Frauen und ein Mann buhlen bei der CVP um den Sitz im Stöckli. Auch wenn die SP und die SVP der CVP den Sitz abjagen wollen, die Überraschung wäre gross, sollte die Luzerner CVP den Sitz verlieren. Eine weibliche Kandidatur mit sehr guten Erfolgsaussichten? Nimmt die Luzerner CVP den Steilpass auf und setzt voll auf die Frauenkarte? Claudia Bernasconi, Präsidentin der CVP-Frauen, stellt keine ultimative Forderung, macht aber deutlich: «Bei gleichen Qualifikationen würden wir es sehr begrüssen, wenn eine Frau das Rennen machen würde.» Und wie sehen es die Involvierten? Die drei sind sich grundsätzlich einig. «Es ist Fakt, dass Frauen untervertreten sind», sagt Andrea Gmür. «Eine ausgewogene Vertretung der Geschlechter ist genauso wie eine ausgewogene Vertretung der Regionen sehr wünschenswert», erklärt Yvonne Hunkeler. «Bei der aktuellen Konstellation stellt sich die Frauenfrage», so Ludwig Peyer.

Und dennoch: Alle spielen die Rolle des Geschlechts herunter. «Ich will mich nicht aufs Frau-Sein reduzieren lassen», erklärt Gmür. Für die Nationalrätin stehen in erster Linie die Faktoren Kompetenz und Erfahrung im Vordergrund. Als wählbare Frau habe man sicher keine Nachteile, erklärt Hunkeler. «Genauso wichtig ist aber auch die Qualifikation.» Sie kenne den Kanton, sei politisch erfahren und durchsetzungsstark, streicht die Kantonsrätin aus Grosswangen hervor. «Rein sachlich betrachtet, spielt das Geschlecht keine entscheidende Rolle», fügt Peyer



Der Frauenanteil im Ständerat wird bei den Wahlen im kommenden Herbst sogar sinken, da sind sich Polit-Beobachter einig.

ZVG



Kandidatin Yvonne Hunkeler.

ZVG

SP schickt David Roth ins Rennen

In Luzern will die SP der CVP den Ständeratssitz streitig machen. Die Kantonalpartei hat ihren Präsidenten David Roth für die Wahlen im Herbst 2019 nominiert. Die Versammelten schickten ihn mit 72 zu einer Stimme ins Rennen, wie David Roth auf Anfrage sagte. Der 33-Jährige ist seit 17 Jahren in verschiedenen Funktionen für die SP tä-

tig. 2008 wurde er in den Luzerner Grossstadtrat, 2011 in den Kantonsrat gewählt. Von 2011 bis 2014 präsidierte Roth die Juso Schweiz, ein Jahr länger war er Vizepräsident der SP Schweiz. Seit 2015 ist er Präsident der SP des Kantons Luzern. Er arbeitet als Zentralsekretär bei der Gewerkschaft Syndicom in Bern. Im Kanton wird der Sitz

von CVP-Ständerat Konrad Graber auf Ende der Legislatur frei. CVP-Intern gibt es mehrere Personen, die sich für das Mandat interessieren. Der zweite Luzerner Ständerat, Damian Müller, kandidiert für eine weitere Amtszeit. Die Mitglieder des National- und Ständerats werden am 20. Oktober 2019 neu gewählt. (SDA)

welche Kandidatur für die CVP und für den Kanton Luzern die Beste ist.»

Sympathien sammeln

In diesen Nominationsversammlungen gehe es oft darum, wer am besten mobilisieren könne, und nicht zuletzt spiele die Sympathie eine Rolle. «Aktuell nehme ich keinen besonderen Druck innerhalb der CVP wahr, dass man jetzt unbedingt auf eine Frau setzen sollte», erklärt Peyer. «Aber es ist doch toll für

die Partei, wenn sich zwei profilierte Politikerinnen dem Prozess stellen.» Hätte es jemand nur dank einer Quote so weit geschafft, wäre ein bitterer Nachgeschmack geblieben, ist Peyer überzeugt.

Andrea Gmür nimmt Peyer die Kandidatur keinesfalls übel: «Unbedingt soll er sich dem Wettbewerb stellen. Das tut der Partei gut», sagt sie. Yvonne Hunkeler spricht von einer «komfortablen Lage». Die beiden CVP-Politikerin-

nen zögern, ihr Geschlecht als Kriterium zu stark in den Vordergrund zu stellen. Sie wollen es beide aufs Ticket schaffen und haben ihre Ambition damit genügend unterstrichen. Grundsätzlich wird die CVP Luzern von allen Involvierten nicht in der Hauptverantwortung gesehen, die Untervertretung der Frauen im Stöckli zu korrigieren. Auch wenn es unbestritten ist, dass ein Missverhältnis besteht.

Yvonne Hunkeler bringt schliesslich noch einen weiteren Punkt ein: «Aus Parteisicht ist die Kandidatur einer Frau neben dem amtierenden FDP-Ständerat Damian Müller sicher von Vorteil.» Sollte eine Frau das Rennen bei der CVP machen, wird dieser Aspekt womöglich plötzlich viel wichtiger. Gerade gegenüber der SP hätte man einen starken Trumpf in der Hand und man könnte sich profilieren. Die Sozialdemokraten fordern schliesslich vehement Frauen, setzen aber im Ständeratsrennen auf einen Mann.

zentralplus Artikel mit Material von zentralplus.ch

Beschwerde gegen Paraplegiker-Stiftung

Verein hat nach eigenen Angaben gegen den Stiftungsrat der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS) Beschwerde eingereicht.

Der Verein Parawatch verdächtigt die SPS-Spitze, mit öffentlichen und Spendengeldern nicht verantwortungsvoll umgegangen zu sein. Über die Beschwerde hatten am Freitag verschiedene Medien berichtet. Der Verein, der sich als Aktion besorgter Rollstuhlfahrer bezeichnet, hat sich zum Ziel gesetzt, der SPS auf die Finger zu schauen. Er habe gegen

den Stiftungsrat der SPS Beschwerde eingereicht wegen des Verdachts, das Stiftungsvermögen in Millionenhöhe geschädigt zu haben, teilte Parawatch mit. Er fordere, dass die Stiftungsaufsicht den SPS-Präsidenten Daniel Joggi und Stiftungsrat Christian Betl abberufe. Ferner seien der SPS Auflagen zu erteilen, damit in Zukunft ethisch-moralisch verantwortungsvoll mit Spenden und öffentlichen Geldern umgegangen werde. Hintergrund der Beschwerde sind Löhne, die dem abtretenden Direktor der Schweizer Paraplegiker-Vereinigung (SPV), Thomas Troger, ausbezahlt worden sind. Parawatch wirft der SPS-Spitze vor, überhöhte Lohnbezüge genehmigt zu haben und

die Stiftung so geschädigt zu haben. Ausserdem habe die SPV mit Wissen der SPS-Leitung ein Millionen-Vermögen angehäuft, statt die Mittel den Rollstuhlclubs zur Verfügung zu stellen. Die Schweizerische Paraplegiker-Gruppe bezog zu den Vorwürfen keine Stellung. Man habe noch keine Kenntnis von der Aufsichtsbeschwerde, sagte eine Sprecherin auf Anfrage. Die SPV ist ein nationaler Dachverband der Querschnittgelähmten. Sie zählt 11 000 Mitglieder. Die SPS stellt Mittel für den Ausbau, den Unterhalt und den Betrieb des Schweizerischen Paraplegiker-Zentrums (SPZ) in Nottwil zur Verfügung, unterstützt aber auch Institutionen wie die SPV. (SDA)

Wikons Gemeinderat will sich reorganisieren

Nächsten Dienstag ist Gemeindeversammlung. Das Budget mit einem Minus von 450 313 Franken wird wohl nebensächlich sein.

Der Wikoner Gemeinderat will die Strukturen des Gemeinderats und der Verwaltung neu organisieren. Dies bestätigt die Gemeindepräsidentin ad interim Michaela Tschuur. Damit reagiert man auf die jüngsten Ereignisse in Wikon: die Demission des Gemeinderats Markus Dietrich, den Ausfall des Gemeindepräsidenten René Wiederkehr und die Kündigung der Gemeindevorsteherin Janine Bron. Bürgerinnen

und Bürger werden an der Gemeindeversammlung nächsten Dienstag davon erfahren. Dabei wird der Gemeinderat auch bekannt geben, ob die Gemeindevorsteherin auf ihren Wunsch freigestellt werden könne. Der Reorganisation soll eine Analyse durch eine neutrale Fachperson vorausgehen.

An der Gemeindeversammlung wird auch das Budget 2019 vorgestellt. Dieses weist ein Minus von 450 313 Franken aus. Bei einem Steuerfuss von 2,5 Einheiten erzielt Wikon einen Ertrag von 9,5 Millionen Franken. Die Nettoinvestitionen belaufen sich auf 1,9 Millionen Franken. 1,2 Millionen fließen in die Sanierung der Kanalisation. Ferner wird an der Versammlung über das neue Siedlungsleitbild orientiert. (RZU)